

Karl Heinz Jahnke

Beziehungen Wilhelm Piecks zur Jugend : Festrede des Genossen Prof. Dr. sc. phil. Karl Heinz Jahnke, anlässlich der Immatrikulationsfeier am 11. September 1976 an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

Rostock: Rostock: Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: ODR, [1977]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817428179>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN

KARL HEINZ JAHNKE

Beziehungen

Wilhelm Piecks zur Jugend

3 / 1976



Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

UB Rostock

NMK

ZA

251

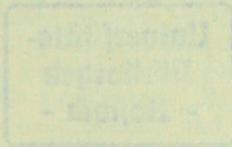
(1976,3)

6 (1976,3)

KARL HEINZ JAHNKE

Beziehungen

Wilhelm Piecks zur Jugend



Festrede des Genossen Prof. Dr. sc. phil. Karl Heinz J a h n k e,
anlässlich der Immatrikulationsfeier am 11. September 1976 an
der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock

NMK-ZA 251 (1976,3)



ZA 4326 (1976,3)

Redaktion: Abt. Wissenschaftspublizistik der Wilhelm - Pieck - Universität
Rostock

DDR - 25 Rostock, Vogelsang 13/14, Fernruf 36 95 77

Verantwortlicher Redakteur: Dipl.-Ges.-Wiss. Bruno Schrage

Herausgegeben von der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
unter Genehmigungs-Nr. C 82-77

Satz und Druck: ODR, Werk II, Betriebsteil Bad Doberan II 15 85 05 74

R

Magnifizenz!

Werte Anwesende, liebe Freunde und Genossen!

Liebe Studenten des ersten Studienjahres!

Heute, an Ihrem Ehrentag, zu Beginn Ihres Studiums an der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock, bewegen Sie sicher vielfältige Gedanken, Hoffnungen und Fragen. Sie beginnen in einer ereignisreichen, interessanten Zeit Ihre Hochschulausbildung.

Am 8. Januar 1976 wurde unserer Universität der Name „Wilhelm Pieck“ verliehen. Zum ersten Mal erhielt eine Universität unseres Landes den Namen eines Arbeiters, eines bedeutenden Funktionärs der Arbeiterbewegung. Prof. Kurt Hager, Mitglied des Politbüros des ZK der SED, der aus diesem Anlaß die Festrede hielt, sprach die Überzeugung aus, „daß das Leben und der Kampf Wilhelm Piecks für das Glück unseres Volkes und für den Frieden allen Wissenschaftlern, wissenschaftlichen Mitarbeitern, Studenten, Arbeitern und Angestellten Ihrer Universität stets Ansporn und Verpflichtung sein werden“.¹⁾

Wir befinden uns mitten in dem Prozeß der Aneignung und Auseinandersetzung mit dem reichen Erbe Wilhelm Piecks und seiner Nutzung für die Aufgaben des Tages. Das ist eine Verpflichtung, die nicht durch einige „Spezialisten“, sondern nur in Gemeinschaft vor allem der der Hochschullehrer und Studenten in allen Sektionen und Bereichen der Universität gelöst werden kann. Aufgaben des Tages zu erfüllen, heißt, teilzuhaben an der Verwirklichung der Beschlüsse des IX. Parteitagess der SED. Diese anspruchsvollen Aufgaben auf dem Wege zum Kommunismus bieten gerade der Jugend vielfältige Bewährungssituationen. Der Präsident der Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Klare, äußerte auf dem IX. Parteitag als auch auf dem X. Parlament der FDJ interessante Gedanken zur Perspektive und den Aufgaben der jungen Generation. Es sei gestattet, einige dieser Gedanken aus der Parlamentsrede zu zitieren: „Es sind große und komplizierte Aufgaben, die uns der sozialistische und kommunistische Aufbau stellt. Da diese Aufgaben vor allem von der jungen Generation dann zu bewältigen sind, müssen wir alles tun, um sie dafür zu befähigen. Vom Wissen und Können, vom Fleiß, vom Gedankenreichtum, vom revolutionären Geist und von der Begeisterungsfähigkeit der heutigen Jugend hängt es weitgehend ab, ob und wie es gelingt, die materiellen und geistigen Potenzen für unsere weitere gesellschaftliche Entwicklung zu mehren und zu nutzen. Dabei wachsen vor allem die Ansprüche an die politisch-ethische Erziehung der jungen Generation . . . Wir Älteren sollten . . . der Jugend immer die Möglichkeit und den Anreiz einer verantwortungsvollen Tätigkeit vermitteln, damit sie schon frühzeitig erlebt, was ich zum Schönsten menschlichen Dasein rechne: sich in der sozialistischen Gesellschaft zu bewähren und zu spüren, welche Freude die Mühe einer schwierigen Arbeit und einer erfolgreichen Leistung bereitet.“²⁾

Den wachsenden Ansprüchen an die politisch-ethische Bildung und Erziehung gerecht zu werden, berührt auch die Frage nach der Rolle der revolutionären Traditionen bei der Persönlichkeitsentwicklung, nach der Stellung zu den vorangegangenen Generationen und ihrem Wirken zur Veränderung der Welt. Das Leben Wilhelm Piecks ist in vielfältiger Hinsicht mit den revolutionären Traditionen der Arbeiterbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts verknüpft. Sein Werk, die Erinnerungen und die Urteile von Zeitgenossen bieten deshalb für eine gründliche Beschäftigung mit dieser Problematik zahlreiche Anregungen. Auf einen Bereich im Leben Wilhelm Piecks, auf seine Beziehungen zur Jugend möchte ich etwas näher eingehen. Dabei sind zwei Aspekte wesentlich: Sein direktes Verhältnis zur Jugend und die Wirkung seiner Persönlichkeit auf junge Menschen, die nach Antworten über ihren Platz in der Gesellschaft, nach dem Sinn ihres Lebens suchen.

Doch zunächst einige Gedanken zu den Beziehungen Piecks zur Jugend und Jugendbewegung. Er selbst hat bereits frühzeitig seinen Platz in der revolutionären Arbeiterbewegung gefunden. Mehr als 60 Jahre gehörte er der Partei der Arbeiterklasse an. Sein Wirken als Funktionär der Arbeiterbewegung ist gekennzeichnet durch den Einsatz für eine gleichberechtigte Teilnahme der Jugend am Klassenkampf und durch die Einsicht in die Verantwortung der Partei der Arbeiterklasse für die heranwachsende Generation. In den Reihen der SPD trat Pieck an der Seite von Karl Liebknecht und Clara Zetkin für eine organisatorisch selbständige Arbeiterjugendbewegung ein. Seine Reden als Bürgerschaftsabgeordneter in Bremen sind hervorragende Beispiele des Einsatzes für die Interessen der Jugend.

Als er 1910 nach Berlin als Sekretär der Reichsparteischule der SPD und 2. Sekretär des Zentralen Bildungsausschusses berufen wurde, setzte er diese Tätigkeit konsequent fort. In Berlin-Steglitz hat er als Mitglied des Jugend- und Bildungsausschusses des Sozialdemokratischen Wahlvereins wesentlichen Anteil an der Errichtung eines der ersten Jugendheime in Berlin. Oft wurde er zu Vorträgen auf Jugendversammlungen eingeladen. Aufschlußreich ist dabei, daß Themen zur neueren deutschen Geschichte dabei einen zentralen Platz einnahmen.

Die im Ergebnis der Novemberrevolution erfolgte Gründung der KPD schuf auch für die revolutionären Kräfte der deutschen Arbeiterbewegung günstigere Möglichkeiten in der Jugendarbeit. Als Mitbegründer der KPD, der seit Existenz der Partei den leitenden Organen angehörte, hat Wilhelm Pieck an der Seite Ernst Thälmanns wichtigen Anteil an der Ausarbeitung der marxistisch-leninistischen Jugendpolitik der KPD. Sein gesamtes Auftreten gegenüber der Jugend ist durch Achtung und Vertrauen, durch Kameradschaftlichkeit und Verständnis für die Probleme und Fragen junger Menschen gekennzeichnet. Eine derartige Haltung schloß hohe Forderungen an die Jugendarbeit der Partei ein. Immer wieder wandte er sich direkt an die Jugend, um ihr die Verantwortung ihrer Generation bei der Verwirklichung der historischen Mission der Arbeiterklasse bewußt zu machen. Ein Beispiel dafür ist seine Rede am 18. Januar 1920 auf dem

Friedhof Berlin-Friedrichsfelde. Ursprünglich war die Gedenkfeier zu Ehren von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gedacht. Die Ereignisse vom 13. Januar 1920 hatten aber eine neue Situation geschaffen. Eine Demonstration Berliner Werktätiger vor dem Reichstag zur Verteidigung der Betriebsräte war von der Noske-Polizei überfallen worden. 42 Demonstranten hatten sie ermordet. Am 18. Januar kamen Zehntausende Berliner trotz des Ausnahmezustandes nach Friedrichsfelde, um ihrer zu gedenken. In seiner Ansprache wandte sich Wilhelm Pieck besonders an die zahlreich erschienenen jungen Menschen. Pieck forderte von den jugendlichen Teilnehmern: „Werdet und seid Kämpfer, scheut vor keinem Opfer für die große Sache des Proletariats zurück. Denkt nicht, daß es auf den einzelnen dabei nicht ankommt; die gegenwärtige Zeit erfordert jeden einzelnen. Werbt unter euren Altersgenossen, spornt sie an, ihr Bestes herzugeben. Werdet nicht kleinmütig, wenn der Weg zu unserem Ziel nicht in stetem Aufstieg vor sich geht, wenn uns die Reaktion zurückwirft, wenn sie scheinbar über die Revolution triumphiert. Wir werden trotz alledem unser Ziel erreichen. Haltet es mit der Siegeszuversicht von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg . . . Das ist die Siegeszuversicht, wie sie nur die klare Erkenntnis von der geschichtlichen Aufgabe des Proletariats verleiht, die nur hervorgeht aus dem Studium der gesellschaftlichen Zusammenhänge, der Geschichte der Menschheit.

Deshalb ist die erste Voraussetzung eines revolutionären Kämpfers, sich diese Erkenntnis zu verschaffen. Nur dadurch wird das Proletariat sich die Macht erringen, deren es bedarf, um den Sozialismus zu verwirklichen. Diese Erkenntnis wird ihm Kraft verleihen, über seine Gegner zu siegen. Schwer und dornenreich ist der Weg dahin. Doch das darf uns nicht schrecken. Groß und hehr ist das Ziel. Es gilt, eine Welt zu befreien.“³⁾

Wilhelm Pieck gehörte zu den ersten in der deutschen Arbeiterbewegung, die die historische Bedeutung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution für den Befreiungskampf der internationalen Arbeiterklasse erkannten. Es ist nur verständlich und entsprach seinem Verhältnis zur Jugend, daß er sehr viel Mühe aufwandte, um ihr diese Einsichten zu erschließen. Als Mitglied des Exekutivkomitees der Internationalen Roten Hilfe und ab 1928 der Leitung der Kommunistischen Internationale hatte er vielfach Gelegenheit, die Sowjetunion zu besuchen, ihren großartigen und schweren Weg für den Sieg des Sozialismus unmittelbar zu erleben. Er hatte das Glück, mit Lenin zusammenzutreffen.

Aus eigener Erfahrung kannte er die Gefährlichkeit des Antisowjetismus. Gerade in dieser Hinsicht forderte er große Sorgfalt, Konsequenz und unumstößliche Parteilichkeit in der Beantwortung der Fragen junger Menschen. Wichtigen Anteil hatte Wilhelm Pieck auch an der Vermittlung der Erfahrungen des Leninschen Komsomol an die deutsche Arbeiterjugendbewegung.

Hohen Anforderungen und Belastungen war die Jugendpolitik der KPD in den schweren Jahren des Kampfes gegen den Hitlerfaschismus ausgesetzt.

Das Wirken Wilhelm Piecks als Vorsitzender der KPD vermittelt hierzu wesentliche Aufschlüsse. Sein „Offener Brief an die Mitglieder und Gruppen der sozialdemokratischen Jugend“ vom 4. August 1934, die Rede auf dem VII. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale, die Referate auf der Brüsseler und Berner Parteikonferenz der KPD sowie das Wirken im Nationalkomitee „Freies Deutschland“ legen dafür u. a. Zeugnis ab. Auf ein Beispiel sei etwas näher eingegangen. Unter dem unmittelbaren Eindruck des Sieges der Roten Armee in der kriegsentscheidenden Schlacht um Stalingrad traf sich am Sonntag, dem 28. Februar 1943, in Moskau die Parteiführung der KPD, um die Aufgaben, die sich aus der bevorstehenden Niederlage des Hitlerregimes ergaben, zu beraten.⁴⁾ Wilhelm Pieck unterbreitete den Vorschlag, mehrere Arbeitsgruppen zu bilden, die umfassend die Lage in Deutschland analysieren und die Aufgaben des antifaschistisch-demokratischen Neuaufbaus ausarbeiten sollten. Eine der sechs Arbeitsgruppen erhielt den Auftrag, sich mit der Jugendfrage zu befassen. Diese Arbeitsgruppe, in der u. a. der gegenwärtige stellvertretende Außenminister und ständige UNO-Vertreter der DDR, Peter Florin, mitwirkte, hatte wesentlichen Anteil an der Ausarbeitung der theoretischen Grundlagen der Jugendarbeit der KPD nach der Befreiung vom Hitlerfaschismus.

Als Wilhelm Pieck am 1. Juli 1945 aus der sowjetischen Emigration nach Deutschland zurückkehrte, übernahm er selbst die Anleitung der Jugendarbeit. Mit seinem Wirken an der Spitze der KPD und später der SED ist aufs engste die Entstehung einer einheitlichen, antiimperialistischen Jugendbewegung in Gestalt der FDJ sowie ihre Entwicklung zu einem bedeutenden Faktor des gesellschaftlichen Fortschritts verbunden. Mit großem Verständnis trat er den jungen Menschen gegenüber, deren Hoffnungen und Ideale vom Faschismus so schändlich mißbraucht worden waren. Interessanten Einblick in die Haltung Piecks zur Jugendarbeit bietet eine Rededisposition vom 21. November 1945. An diesem Tage trafen sich in Berlin Vertreter der antifaschistischen Jugendausschüsse. Wilhelm Pieck entwickelte vor ihnen das Programm der Kommunisten zur Einbeziehung der Jugend in den beginnenden Prozeß revolutionärer Umgestaltungen. Die Frage nach dem Weg zur Befreiung der Jugend vom Einfluß des Faschismus und ihrer Gewinnung für die demokratische Neugestaltung Deutschlands beantwortete er wie folgt: „Das werden wir nur erreichen, wenn wir der Jugend ein neues Lebensideal geben, das sie begeistert, und wenn wir ihr Lebensbedingungen verschaffen, die ihr wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg ermöglichen und ihr selbstätigen Anteil an der Gestaltung ihres Lebens – der ständigen Verbesserung ihrer materiellen Lage – gestatten.“

Das neue Lebensideal, das wir der Jugend verschaffen müssen, kann nur das des Sozialismus sein – eines wirklichen, auf der Macht der Arbeiterklasse beruhenden Sozialismus – wie er in der Sowjetunion verwirklicht wurde.“⁵⁾

In wenigen Worten wird ein ganzes Programm der Jugendarbeit sichtbar. Unter sorgfältiger Berücksichtigung der einzelnen Etappen seiner Verwirk-

lichung war Wilhelm Pieck zusammen mit Otto Grotewohl an der Spitze der SED und mit Gründung der DDR als Präsident des ersten deutschen Arbeiter-und-Bauern-Staates umsichtig an seiner Verwirklichung beteiligt. Immer wieder stößt man bei einer näheren Beschäftigung mit den Äußerungen und dem Auftreten Piecks vor der Jugend und für die Jugend auf Forderungen wie: Entschlossenheit, Selbstvertrauen, Tatkraft, selbständiges Denken und Handeln, Frohsinn, Achtung gegenüber der Arbeit und den Menschen. Derartige Verhaltensweisen waren seiner Auffassung nach erforderlich, um ein lebenswertes, inhaltsvolles Verhältnis zur Gesellschaft aufzubauen.

Vielfältige persönliche Kontakte verbanden Pieck mit jungen Menschen und ihrer Organisation, der FDJ. Er ließ es sich nicht nehmen, als Gast an den ersten vier Parlamenten der FDJ teilzunehmen und auf den Abschlußkundgebungen zu sprechen. An der Jugendhochschule, die seit 1950 seinen Namen trägt, und an anderen FDJ-Schulen war er oft gern gesehener Referent und Diskussionspartner. In allen Teilen der DDR fanden zahlreiche Begegnungen zwischen Pieck und den Bürgern unterschiedlichen Alters statt. Von dem vertrauensvollen Verhältnis zu den Menschen kündeten auch die Besuche Wilhelm Piecks am 3. Dezember 1949, am 26. Mai und 2. August 1951 in Rostock, wo es auch zu Begegnungen mit Studenten unserer Universität kam. Bei näherer Kenntnis des Wirkens von Wilhelm Pieck ist man immer wieder erstaunt darüber, woher er trotz des hohen Alters die Kraft und die geistige Frische gewann. So taufte am 26. Mai 1951 der 75jährige bei den Stapellauffeierlichkeiten das Segelschulschiff, das später seinen Namen trug. Danach sprach er auf einer Großkundgebung in der Warnowwerft und am Nachmittag trat er auf der Eröffnungsveranstaltung der Schiffbautechnischen Fakultät unserer Universität auf. Anlässlich des Empfangs einer FDJ-Delegation zu Ehren seines 75. Geburtstages gab er selbst die Antwort, wo die Wurzeln seiner Kraft und tiefen Überzeugung zu suchen sind: „In den Reihen der deutschen Arbeiterbewegung bin ich herangewachsen, in der Partei Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs, Clara Zetkins und Ernst Thälmanns bin ich zu dem geworden, was ich heute bin. Ihre Arbeit und ihr Kampf, ihre Erfolge und ihre Niederlagen waren die große Schule, durch die wir gehen mußten, waren für uns Alten eine große Lehre.“⁶⁾

Es war und ist für die Jugend charakteristisch, daß sie nach Vorbildern sucht, daß sie das Verhalten und Auftreten vorangegangener Generationen kritisch prüft. In diesem Sinne lohnt es, sich näher mit dem Leben und Kampf Wilhelm Piecks, mit seinem wissenschaftlichen und politischen Werk auseinanderzusetzen. Es genügt nicht, über Wilhelm Pieck nur durch Dritte zu erfahren, sondern man muß ihn selbst lesen.

Wohl wenige Politiker der Arbeiterbewegung haben eine derart vielfältige Widerspiegelung ihres Lebens in Äußerungen von Schriftstellern, Künstlern und Wissenschaftlern wie Wilhelm Pieck gefunden. Sehr schöne Worte fand Johannes R. Becher 1956 zu Piecks 80. Geburtstag: „Ein Mensch, der in der Vielartigkeit seiner Interessen es zugleich aber auch immer wieder

meisterhaft verstanden hat, sich auf das jeweils Notwendigste zu konzentrieren, um nicht durch eine Zersplitterung das Ganze zu gefährden. Indem er der Sache, die ihm teuer ist, ganz dient, gelingt es ihm auch, die mannigfachen Möglichkeiten, welche in dem jeweiligen Augenblick geboten sind, in Betracht zu ziehen und auf diese Weise immer das Wesentliche zu ermitteln und sichtbar werden zu lassen . . . Eine hohe politisch-weltanschauliche Bildung hat sich in dieser Persönlichkeit mit Gemühtiefe und Kunstverstand vereinigt, und mit jenen Eigenschaften, wie sie zu allen Zeiten und bei allen Völkern von einem Menschen verlangt werden, der vorangeht, und wie sie wahre Charaktergröße kennzeichnen.“⁷⁾

Es ist hier heute nicht möglich, umfassend das Bild der Persönlichkeit Wilhelm Piecks zu zeichnen. Auf einen Aspekt möchte ich aber noch verweisen: Aufschlußreich ist die Mannigfaltigkeit der Themen, zu denen sich Pieck geäußert hat, ist die Universalität und Tiefe seines Wissens. Diese Feststellung steht in Verbindung mit den hohen Forderungen und der Ernsthaftigkeit, mit der Wilhelm Pieck an seiner theoretischen Bildung arbeitete. Einen interessanten Einblick in seine Entwicklung bietet in diesem Zusammenhang eine Notiz von ihm im sozialdemokratischen „Vorwärts“ vom 6. September 1908. Der 32jährige schrieb nach dem Besuch der Reichsparteischule der SPD: „Den Vorteil, den ich vom Besuch der Schule gehabt habe, empfinde ich fast Tag für Tag. Beim Lesen eines Buches, beim Ausarbeiten eines Vortrages oder eines Flugblattes, bei gelegentlichen Diskussionen, kurz, überall verspüre ich die vorteilhafte Wirkung des auf der Parteischule genossenen systematischen Unterrichts.

Mit stolzer Genugtuung erfüllt mich das Bewußtsein, nunmehr in noch besserer Weise meinen Posten, auf den mich die Genossen gestellt haben, ausfüllen zu können. Der Drang, mein erworbenes Wissen zu erweitern, immer tiefer einzudringen in die Gedankenwelt des Sozialismus, ist mächtig gestärkt worden. Aber auch die Bescheidenheit in der Einschätzung meines Wissens gegenüber dieser Gedankenwelt ist in mir gewachsen.“⁸⁾

Die überlieferten Tagebuchaufzeichnungen während der Haft Wilhelm Piecks im Militärgefängnis Kattowitz vom 11. Juni bis 21. Oktober 1917 wegen Antikriegsarbeit enthalten immer wieder den Vermerk: „Buchpaket von meiner Frau“.⁹⁾ Interessant ist, daß die Palette der Titel, die von ihm gelesen wurden, von der 4bändigen Beckerschen Weltgeschichte über das Manuskript der Marx-Biographie von Franz Mehring bis zu Werken Shakespeares reicht. Über den Entwicklungsprozeß Wilhelm Piecks zu einem Marxisten-Leninisten vermitteln auch die aus seiner Feder stammenden Artikel des Amsterdamer sozialdemokratischen Wochenblattes „Der Kampf“ vom Februar bis August 1918 einen aufschlußreichen Einblick.¹⁰⁾ Seinen Artikel zum 100. Geburtstag von Karl Marx versah er mit dem Marx'schen Losungswort „Für die Welt arbeiten“, das auch für das Leben Wilhelm Piecks bestimmend war.¹¹⁾ Der Artikel schloß mit dem weit vorausschauenden Gedanken: „Die Werke von Marx und Engels leben in dem Klassenkampfe des internationalen Proletariats, und sie werden mit seinem Siege ihre höchste Weihe erhalten.“¹²⁾

Es ist nur verständlich, daß Wilhelm Pieck nach der Errichtung der Macht der Arbeiterklasse, getragen durch die reichen Erfahrungen seines Lebens, immer wieder seine Genossen und insbesondere die Jugend anregt, sich den Marxismus-Leninismus gründlich anzueignen als wichtigste Voraussetzung, um den Aufgaben des Tages gewachsen zu sein.

Das Verhältnis Wilhelm Piecks zum Marxismus-Leninismus steht im engsten Zusammenhang mit seiner Stellung zur Wissenschaft. Besonders hervorgehoben seien dabei die Einheit von Wissenschaft und Leben sowie der aus der tiefen Einsicht in die objektiven Gesetze von Natur und Gesellschaft resultierende Weitblick hinsichtlich der perspektivischen Aufgaben der Wissenschaften beim Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus und schließlich bei der Gestaltung der kommunistischen Gesellschaftsformation. Am 26. Mai 1951, vor über 25 Jahren, erklärte Wilhelm Pieck an unserer Universität: „Der gewaltige Ausbau unserer Werften, die Entwicklung unserer Häfen, der Hochseeschifffahrt und des Fischereiwesens – alles zusammen erfordert in großer Zahl hochqualifizierte Schiffsbautechniker. Eine Fülle neuer Aufgaben harret ihrer wissenschaftlichen Lösung. Forschung und Lehre können auch auf dem Gebiet der Schiffsbautechnik entscheidend dazu beitragen, daß wir die großen Ziele, die in unseren Wirtschaftsplänen für Schifffahrt und Fischereiwirtschaft gestellt sind, rasch und sicher erfüllen.“¹³⁾

Heute fällt es uns leicht, die Richtigkeit dieser Orientierung zu erkennen, wo die Ergebnisse der Entwicklung der Volkswirtschaft in diesen Bereichen so offenkundig sind.

Mit viel Verständnis, aber mit hohen Forderungen trat Wilhelm Pieck den Arbeiter- und Bauernstudenten gegenüber. Am 24. Oktober 1949 nahm er am Festakt zur Eröffnung der Arbeiter-und-Bauern-Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin teil. In seiner Ansprache erklärte er: „In unserer Deutschen Demokratischen Republik soll aus sozialer Not keine wirkliche Befähigung mehr verkümmern. Den Söhnen und Töchtern unserer Arbeiter und Bauern soll jede Möglichkeit geboten werden, zum Wohle des ganzen deutschen Volkes ihre Fähigkeiten voll zu entfalten. Das heißt nicht, neue Privilegien gewähren, Es heißt vielmehr, der Demokratie auf einem Gebiete zum vollen Siege zu verhelfen, auf dem sich Klassen- und Kastengeist mit besonderer Zähigkeit erhielten.“¹⁴⁾

In dem Bericht des „Neuen Deutschland“ vom 29. Oktober heißt es über diese Veranstaltung: „Staatspräsident Pieck empfahl den Arbeiter- und Bauernstudenten in diesem Zusammenhang vor allem das Studium von Fremdsprachen, besonders das des Russischen als der Sprache der Völkerverständigung, der Sprache der stärksten und konsequentesten Friedensmacht.“

Das bisher Gesagte über die Persönlichkeit Wilhelm Piecks bildet eine Einheit mit den folgenden Äußerungen des langjährigen Intendanten der Komischen Oper Berlin, Walter Felsenstein: „Die wenigen Gespräche, die ich mit dem Herrn Staatspräsidenten über die Aufführungen der Komischen

Oper oder anderer Bühnen führen durfte, haben mir klargemacht, daß es sich hier weder um einen besonders künstlerischen Ehrgeiz noch um eine einseitige ‚Theaternärrischkeit‘ . . . handelt, sondern um ein Bedürfnis und eine Verbundenheit, die ganz organisch zur Lebensführung und zu den Lebenserkenntnissen dieses Mannes gehören. Hier ist die einem wirklichen und ganzen Menschen angeborene Liebe zur Kunst am Werke, die ewige Suche nach dem dichterischen Lebensgleichnis und seiner höheren Wirklichkeit. Überall, wo diese Liebe und diese Sehnsucht den Zuschauer und den Schaffenden auf der Bühne verbinden, kommen das Wunder und die Herrlichkeit des wahren und großen Theaterabends zustande.“¹⁵⁾

Sicher wird auch bei Ihnen immer wieder die Frage auftauchen, wie konnte ein Mensch so viele gute Eigenschaften in sich vereinen und so viel leisten. Die Antwort liegt in seinem Verhältnis zur Arbeiterklasse, in dem Festverwurzelte sein in Geschichte und Tradition der revolutionären deutschen und internationalen Arbeiterbewegung. Anlässlich seines 60. Parteijubiläums äußerte Wilhelm Pieck: „Die Partei erzog mich zur Ehrlichkeit und Treue gegenüber der Arbeiterklasse und dem ganzen werktätigen Volk. Sie gab mir das feste Vertrauen in die unerschöpflichen Kräfte der Volksmassen. Auch die unbedingte Pflicht zur internationalen Solidarität und die brüderliche Verbundenheit mit den Sowjetvölkern und ihrer Führerin, der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, pflanzte mir die Partei ins Herz. Was ich für die Partei und die Arbeiterklasse getan habe, konnte ich eben nur tun dank der Erziehung und Hilfe durch die Partei.“¹⁶⁾

Im Sinne von Wilhelm Pieck ist auch die Forderung des IX. Parteitages der SED an die Jugend unmittelbar auch an Sie, liebe Studenten, gerichtet: „Ihr, die ihr berufen seid, Erbauer des Kommunismus zu sein, widmet eure ganze jugendliche Tatkraft, euren Mut wie eure Besonnenheit und Umsicht, eure Leidenschaft wie euer Wissen und Talent, eure Lebensfreude wie eure Standhaftigkeit und Ausdauer der größten und schönsten Aufgabe, die jemals einer jungen Generation gestellt wurde.“¹⁷⁾

Ich bin sicher, daß Sie diese Herausforderung annehmen und neue Seiten in der traditionsreichen Geschichte unserer Wilhelm-Pieck-Universität schreiben werden.

Anmerkungen

- 1) Kurt Hager, Anspörn und Verpflichtung, Rostocker Universitätsreden, 2/1976, S. 13
- 2) Zit. nach: X. Parlament der FDJ 1976, Bulletin Nr. 3, S. 3/4
- 3) Wilhelm Pieck, Gesammelte Reden und Schriften, Bd. II, Berlin 1959, S. 26/27
- 4) Vgl. IML, ZPA, NL 36/418
- 5) Zit. nach: Dokumente Wilhelm Piecks zur Jugendarbeit im Jahre 1945 (Erna Milz). in: BZG 1965, H. 2, S. 252
- 6) Wilhelm Pieck, An die Jugend, Berlin 1955, S. 148
- 7) Zit. nach: Wilhelm Pieck, Schriftsteller und Künstler zu seinem 80. Geburtstag, Berlin 1956, S. 13/14
- 8) Zit. nach: Wilhelm Pieck, Gesammelte Reden und Schriften, Bd. I, Berlin 1959, S. 144
- 9) Vgl. ebenda, S. 343-363
- 10) Vgl. ebenda, S. 364-404
- 11) Vgl. ebenda, S. 370
- 12) Ebenda, S. 375
- 13) IML, ZPA, NL 36/442
- 14) Zit. nach: Erich Hanke, Im Strom der Zeit, Berlin 1976, S. 120
- 15) Walter Felsenstein, Liebe zur Kunst, in: Wilhelm Pieck, Schriftsteller und Künstler zu seinem 80. Geburtstag, S. 260
- 16) Zit. nach: Heinz Voßke/Gerhard Nitzsche, Wilhelm Pieck, Biographischer Abriss, Berlin 1975, S. 376
- 17) Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den IX. Parteitag der SED, Berichterstatter: Genosse Erich Honecker, Berlin 1976, S. 133/134

U.
B.
Rostock

- 4. AUG. 1977

